

Fabian Brand

»Wer von
diesem Brot
isst ...«

Werkbuch Eucharistie

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zum Autor:

Fabian Brand, geb. 1991, studierte katholische Theologie in Würzburg und Jerusalem, derzeit Promotionsstudium im Fach Dogmatik in Würzburg. Er ist regelmäßig als Autor theologischer Veröffentlichungen tätig.



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: wunderlichundweigand
Umschlagmotiv: Avalon Studio/iStock.com

Satz: post scriptum, Vogtsburg-Burkheim/Hüfingen
Herstellung: Graspö CZ, Zlín

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-451-38080-8

Inhalt

Einführung	5
Predigtimpulse	7
1. Predigtimpuls Fronleichnam (thematisch) – <i>Vereint im Glauben an den lebendigen Gott</i>	8
2. Predigtimpuls Fronleichnam (thematisch) – <i>Brot und Wein: Zeichen unseres Glaubens</i>	10
3. Predigtimpuls Gründonnerstag (thematisch) – <i>Mut, einander zu dienen</i>	12
4. Predigtimpuls Eucharistie (Mt 14,13–21) – <i>Segnen, brechen, teilen – und leben</i>	15
5. Predigtimpuls Eucharistie (Mt 14,22–33) – <i>Auf Christus schauen</i>	17
Prozessionen	19
6. Fronleichnamsprozession mit vier Stationen – I	20
7. Fronleichnamsprozession mit vier Stationen – II	30
8. Eucharistische Prozession mit einer Station – I <i>Selig, die das Wort Gottes hören und danach handeln</i>	38
9. Eucharistische Prozession mit einer Station – II <i>Der Auferstandene ruft uns an seinen Tisch</i>	41
Anbetungsstunden	43
10. Eucharistische Anbetung – <i>Brot des Lebens</i>	44
11. Eucharistische Anbetung – <i>»Eins lass uns sein wie Beeren einer Traube«</i>	50
12. Eucharistische Anbetung – <i>»Danket dem Herrn, denn er ist gut«</i>	57

Andachten	67
13. Eucharistische Dankandacht am Tag der feierlichen Erstkommunion	68
14. Modell für die Feier der Krankenkommunion in der Osterzeit	72
15. Eucharistische Andacht (1 Kön 19,5) – »Steh auf und iss!«	74
16. Eucharistische Andacht am Herz-Jesu-Freitag – <i>Abbild der Liebe und des Lebens</i>	78
Gottesdienstbausteine	83
17. Gottesdienstbausteine für die Eucharistiefeier an Fronleichnam	84
18. Bausteine und Impulse für die eucharistische Anbetung und die Fronleichnamsprozession	86
19. Liedbetrachtung (GL 497) – »Gottheit tief verborgen«	101
20. Kleines Rollenspiel (Joh 2) – <i>Die Hochzeit zu Kana</i>	103
21. Katechese für einen Gottesdienst zur Erstkommunion (Lk 24,13–35)	106
22. Kurze Gebete und Meditationstexte	109
23. Bildbetrachtungen	119
24. Lieder	130
Quellen	135
Downloadmaterialien	136

Einführung

Gott ruft sein Volk zusammen
rings auf dem Erdenrund,
eint uns in Christi Namen
zu einem neuen Bund.
Wir sind des Herrn Gemeinde
und feiern seinen Tod.
In uns lebt, der uns einte;
er bricht mit uns das Brot.
GL 477,1

Sonntag für Sonntag versammelt sich die christliche Gemeinde zur Feier der Eucharistie. Das ist keine Marginalie, kein leeres und sinnloses Tun, sondern der Grund, warum die christliche Gemeinde überhaupt bestehen kann. An den Tisch des Herrn gerufen entsteht seine Gemeinde erst: Im Sich-versammeln um den Altar und im Vollziehen dessen, was er uns als sein Gedächtnis aufgetragen hat. Überall auf der Welt folgen Christen seinem Auftrag und feiern das Geheimnis seines Leidens, seines Todes und seiner Auferstehung.

Im Jahr 304 n. Chr. erlitt eine Gruppe von Christen in Nordafrika das Martyrium, weil sie sich dem kaiserlichen Gebot widersetzen und sich zur Feier der Eucharistie versammelten. Auf die Frage des Prokonsuls, warum sich die Christen nicht an das Versammlungsverbot gehalten hätten, antwortete einer von ihnen: »Ohne den Herrentag können wir nicht sein.« Konkret heißt das: Wir können nicht Christen sein, wenn wir uns nicht am Sonntag versammeln, um miteinander das Herrenmahl zu feiern. Was für die tunesischen Märtyrer Gültigkeit besaß, betrifft auch das Leben der christlichen Gemeinde heute: Die Feier der Eucharistie am Sonntag ist das Zentrum unseres Christseins. Denn die Eucharistie ist »Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens«, wie es das Zweite Vatikanische Konzil in der dogmatischen Konstitution über die Kirche »Lumen gentium« in der Nummer 11 ausdrückt. Die Eucharistie ist keine unwichtige Randbemerkung. Denn wenn sich die christliche Gemeinde zur Feier der Eucharistie um den Herrentisch versammelt, dann ist in ihr der zugegen, der sie an seinen Tisch gerufen hat: »In uns lebt, der uns einte; er bricht mit uns das Brot.«

In den unterschiedlichen Formen der eucharistischen Frömmigkeit wirkt der sonntägliche Gottesdienst fort. Als Christen glauben und bekennen wir, dass im

Brot der auferstandene Herr selbst gegenwärtig ist. Die eucharistische Anbetung ist ein Ausdruck dieses Glaubens. Denn sie macht deutlich: Wir können in seiner Gegenwart verweilen, wir können ihm nahe sein, ihm sagen, was uns bedrückt und bewegt. Wir können bei ihm sein, weil er bei uns ist. Der Immanuel, der Gott mit uns, geht unsere menschlichen Wege mit, begleitet unseren Alltag. Das wird besonders am Fronleichnamfest deutlich: wenn die Monstranz mit dem Allerheiligsten durch die Straßen der Städte und Dörfer getragen wird, wenn wir die vielfältigen Orte unseres Zusammenlebens unter seinen Segen stellen. Er ist der Gott, der da ist: Das wird in der Eucharistie auf eindruckliche Weise deutlich.

Die in diesem Band enthaltenen Materialien und Anregungen wollen Hilfe sein, wieder sensibel zu werden für die Gegenwart des Herrn in der Eucharistie. Sie sollen aber auch als Ermunterung verstanden werden, sich neu mit dem Geheimnis unseres Glaubens auseinanderzusetzen. Gerade in einer Zeit, in der der sonntägliche Besuch der Eucharistiefeier für viele Christen zur Ausnahme geworden ist, ist es wichtig, sich bewusst zu machen, welche zentrale Bedeutung der Feier des Herrenmahles für den Aufbau der Gemeinde zukommt. Die Feier der Eucharistie ist kein beliebiges Geschehen. Sie macht uns zu *seiner* Gemeinde, die Anteil erhält an seinem Leben und in der er selbst gegenwärtig ist.

Lichtenfels, am Gedenktag der Erzmutter Rebekka, den 30. August 2017

Fabian Brand

Predigtimpulse



I. Predigtimpuls Fronleichnam (thematisch) – *Vereint im Glauben an den lebendigen Gott*

Der Glaube wird immer mehr zur Privatsache. Viele trauen sich nicht mehr, öffentlich von sich zu sagen: Ich bin ein gläubiger Mensch. Und viele sind unsicher, diesen ihren Glauben auch wirklich sichtbar zu leben. Sie meinen, man müsse die Sache mit dem Glauben lieber versteckt halten. Allzu schnell werde man sonst in eine bestimmte Schublade gesteckt oder gar benachteiligt. Denn den Glauben zu pflegen, ein Leben aus dem Glauben zu führen, ist in unserer heutigen Gesellschaft schon lange keine Selbstverständlichkeit mehr. Wir erleben vielmehr genau das Gegenteil: den Trend zu einem Leben ohne Gott, ohne Glauben, ohne Kirche. Der christliche Glaube tut sich schwer, sich innerhalb einer wachsenden Konkurrenz von Sinnangeboten noch zu etablieren. Der Glaube ist eine Option unter vielen geworden. Und die Menschen in unserer heutigen Gesellschaft haben die Freiheit, sich zu entscheiden, welche Option sie wählen möchten. Selbst wer dann doch noch den Glauben wählt, geht höchst vorsichtig mit ihm um. Denn in einer Welt, in der so viele nicht mehr glauben können oder glauben wollen, den Glauben noch lebendig zu pflegen, ist eine Herausforderung, ein Risiko, eine Provokation.

Der Glaube ist keine Privatsache. Das wird gerade heute, am Fronleichnamsfest, sichtbar und deutlich. Wir tragen die Monstranz mit dem Allerheiligsten durch die Straßen unserer Städte und Orte. Wir singen Lieder und sprechen Gebete. Wir stellen unser ganzes Leben unter den Segen des lebendigen Gottes. Öffentlich und lautstark bekennen wir uns als christliche Gemeinde zum Glauben an den dreieinen Gott. Das mag eine Provokation für all jene sein, die in unserer Stadt nichts mehr mit dem Glauben anfangen können. Das ist eine Herausforderung für jene, die nichts von unserem christlichen Glauben wissen, die dem Glauben fernstehen. Nicht jeder versteht, was wir hier und heute vollziehen. Und nicht jeder weiß, dass wir im Brot den in unserer Mitte anwesenden Herrn Jesus Christus glauben. Die Fronleichnamsprozession mag für viele ein unpassender, zu aufdringlicher Ausdruck des Glaubens sein. Sicher stören sich einige daran. Doch für uns als Gemeinde ist es notwendig, auf diese Weise unseren Glauben zu bekennen. Denn Glauben ist nicht privat, vollzieht sich nicht nur in den eigenen vier Wänden. Christlicher Glaube gehört hinaus in die Welt, muss zu den Menschen kommen, muss in der Öffentlichkeit praktiziert werden.

Jesus selbst ist es, der uns aufträgt, unseren Glauben nicht versteckt zu halten. Wenn der Auferstandene den Jüngern sagt, sie sollen sein Evangelium bis zu den

Grenzen der Erde verkünden, dann heißt das: Die Jünger dürfen ihren Glauben an den auferstandenen Herrn nicht für sich behalten. Sie müssen weitergeben, was sie selbst empfangen haben; vor allen Menschen Zeugnis ablegen über die Hoffnung, die sie erfüllt. Der Apostel Paulus hat mit diesem Auftrag ernst gemacht. Die Apostelgeschichte berichtet, Paulus habe in Athen mitten auf dem Areopag, mitten auf dem Marktplatz der griechischen Stadt, den Glauben an Christus verkündet. In einem Ort, der vollends vom heidnischen Glauben geprägt ist, redet Paulus vom gekreuzigten und in den Himmel aufgefahrenen Herrn. Auch das ist eine Provokation, eine Herausforderung, ein Risiko. Und die Apostelgeschichte erzählt, dass viele ihn ausgelacht haben und viele seine Worte nicht hören wollten. Doch nur, wer sein Bekenntnis zum gekreuzigten Herrn öffentlich macht, hat die Chance, Menschen für ihn zu gewinnen. Nur wer seinen Glauben lebt und nicht versteckt, eröffnet anderen die Möglichkeit, an diesem Glauben Anteil zu nehmen.

Der Glaube gehört an die Öffentlichkeit. Das zeigen wir heute an Fronleichnam ganz offensichtlich. Glaube ist keine Privatsache, er muss dort wachsen, wo die Menschen leben, wo ihre Freude, aber auch ihre Trauer und Angst ihren Platz haben. Dort muss der Glaube Hinweis auf die größere Hoffnung sein, die uns vereint. Dass das nicht risikofrei geschieht, hat schon Paulus erkannt. Im ersten Korintherbrief schreibt er: »Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.« (1 Kor 1,23f.)

2. Predigtimpuls Fronleichnam (thematisch) – *Brot und Wein: Zeichen unseres Glaubens*

Am Abend vor seinem Leiden nimmt Jesus, als er mit seinen Jüngern zu Tisch sitzt, Brot und Wein und reicht sie den Seinen. Die Worte, die er zu ihnen spricht, sind bedeutungsschwer: »Nehmt, das ist mein Leib« – »Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird« (Mk 14,22.24). Mit den Zeichen von Brot und Wein bringt Jesus sein Leben auf den Punkt. Im Abendmahlssaal fasst er sein Leben in einer Handlung zusammen und hinterlässt es so der künftigen Gemeinde.

Jesu Leben war ein Leben *für* die Menschen. Jesus hat das immer neu deutlich gemacht, wenn er sagt, dass er nicht seinen eigenen Willen erfüllt, sondern den Willen dessen, der ihn in diese Welt gesandt hat. Jesus war kein Selbstdarsteller, der sich selbst und seine eigene Person wichtig gemacht hat. Im Zentrum seiner Verkündigung stand ein anderer: Gott selbst, der himmlische Vater, der sich um das Wohl der Menschen sorgt, der will, dass es ihnen gut geht. Und noch mehr ist dieses *für* die Menschen in Jesu Handeln offensichtlich geworden: wenn er unablässig Kranke heilt, Sündern barmherzig sein Erbarmen schenkt, Ausgestoßene und Verachtete an seinen Tisch ruft. Jesus wollte die Menschen großmachen. Er wollte, dass sie ihr Leben endlich wieder als lebenswert ansehen und von ihren Plagen befreit aufatmen können. *Für* die Menschen ist Jesus schließlich auch am Kreuz gestorben. Damit wir zum Himmel kommen, damit wir in ihm das Leben haben.

So deutet Jesus am Abend vor seinem Leiden sein Leben, indem er das Brot nimmt, es zerbricht und an die Jünger austeilt. Dazu spricht er die Worte: »Das bin ich für euch«. Jesus vollzieht hier zum ersten Mal, was wir als christliche Gemeinde Sonntag für Sonntag und immer, wenn wir Eucharistie feiern, tun. Brotbrechung und Austeilen des Brotes sind nicht nur Erinnerung an das letzte Abendmahl und an die letzten Stunden Jesu vor seinem Tod. Brotbrechen ist auch und vielleicht zuerst Erinnerung an Jesu ganzes Leben. Was wir gemeinsam feiern, ist das Gedächtnis an Jesu Leben. Wenn wir im Evangelium hören, wie Jesus sich immer neu den Menschen zugewendet hat, sich selbst zurücknahm, damit Gott in seinem Leben groß wird, dann vollziehen wir dasselbe in der Eucharistie. Brotbrechung ist Selbsthingabe, Selbstaufopferung, damit es anderen gut geht, damit andere glücklich werden.

Den Höhepunkt der Selbsthingabe Jesu für die anderen feiern wir am Karfreitag. Das Kreuz ist das Geheimnis unseres Glaubens, das Zeichen unserer Erlösung. Am Kreuz gibt sich Jesus für uns, für die Menschen, die er auserwählt hat. Sein Sterben deutet er im Johannesevangelium mit den folgenden Worten: »Amen, amen, ich sage